

Gourmet-Freude mit fadem Nachgeschmack

Illegale französische Tradition
bedroht den Ortolan

ALEXANDRA VON ÄSCHERADEN

Gemästete Ortolane aus Wildfang sind im Herbst fester Bestandteil der Gourmet-Küche Südwestfrankreichs. Mehrere zehntausend werden jährlich gegessen – genug, um die Bestände in den Brutgebieten Nordeuropas auszurotten, wie eine Studie belegt. Der örtliche französische Jagdverband unterstützt das Verbot.

Bild: [wikimedia.commons/Pierre Daluis](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pierre_Daluis)





Der Ortolan hat einen dramatischen Rückgang in Nord- und Westeuropa erlebt. Die Vögel werden bei ihrem Zug nach Afrika zu Zehntausenden in Frankreich gefangen. Die Jagd auf diese Zugvögel aus der Familie der Ammern hat im französischen Département Landes lange Tradition. Dort gelten gemästete Ortolane («Fettammern») als Delikatesse. Nun konnte erstmals nachgewiesen werden, dass die illegale Jagd auf diesen unter Schutz stehenden Zugvogel massgeblich beigetragen hat, seine nordwesteuropäischen Populationen in ihrer Substanz zu bedrohen.

Vielfältig begründeter Bestandesrückgang

Die herbstliche Jagd durch Fallenstellerei ist selbstverständlich nicht allein am Rückgang schuld. Sie ist jedoch ein entscheidender Faktor, der die ohnehin gefährdeten Populationen auslöschen kann. Seit 1980 sind die Bestände in Europa um 88 Prozent zurückgegangen.

Die Lebensweise des Ortolans macht ihm ein Überleben in der von intensiver Landwirtschaft geprägten Natur schwer. Der Vogel ist Bodenbrüter. Er braucht offene Flächen für die Insektenjagd und Haferfelder für seine Eiweissversorgung vor dem Herbstzug und nach der Rückkehr aus Afrika.

Jagdverbot in Frankreich

Die Europäische Kommission hat Frankreich im Dezember 2016 wegen Nichteinhaltung der Vogelschutzrichtlinie beim Gerichtshof der Europäischen Union angeklagt. Bereits vier Jahre vorher hatte das französische Umweltministerium eine Studie in Auftrag gegeben, die den Einfluss der Jagd auf die Bestände wis-

senschaftlich untersucht hat. Die Ergebnisse der aufwändigen Untersuchungen liegen nun vor. Die Forschenden haben in ganz Europa Ortolane (*Emberiza hortulana*) eingefangen, markiert, durch die Entnahme einzelner Federn ihre Herkunft untersucht und vier Jahre lang die Flugrouten verfolgt. So konnten sie die aktuellen Populationsgrössen, Zugwege und Überwinterungsgebiete der Ortolane ermitteln.

Die eindeutigen Ergebnisse der Studie, an der auch die Universität Bern beteiligt war (siehe Interview Seite 58) hat kürzlich dazu geführt, dass Frankreich die Jagd endlich verboten hat.

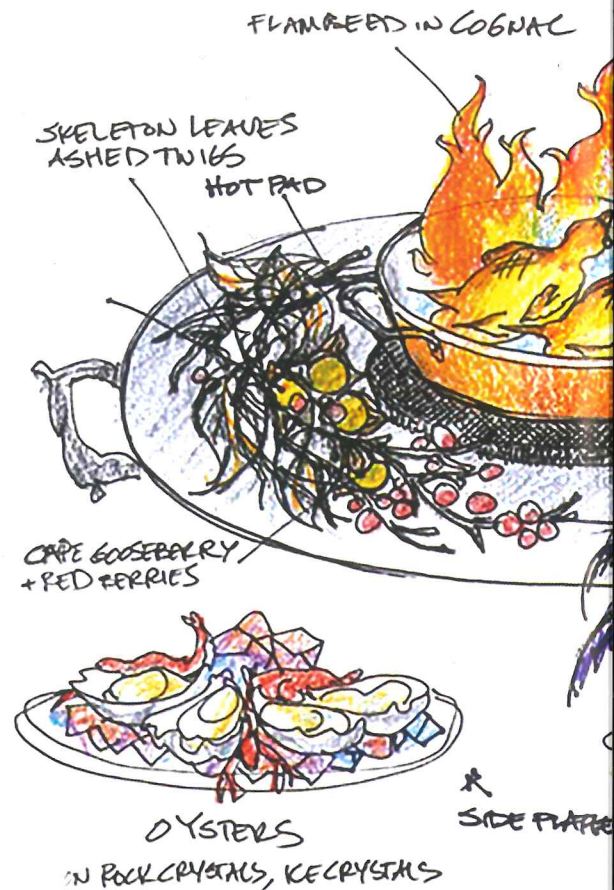


Bild oben rechts

Flambierter Ortolan – definitiv Geschmacksache.

Bilder unten

Feinschmecker verzichten nicht gerne auf ihren traditionellen Leckerbissen und essen ihn mit einer grossen Stoffserviette über dem Kopf.



Bild: gettyimages/François Dupasse



Bild: wikimedia/commons/Marianne Casamance

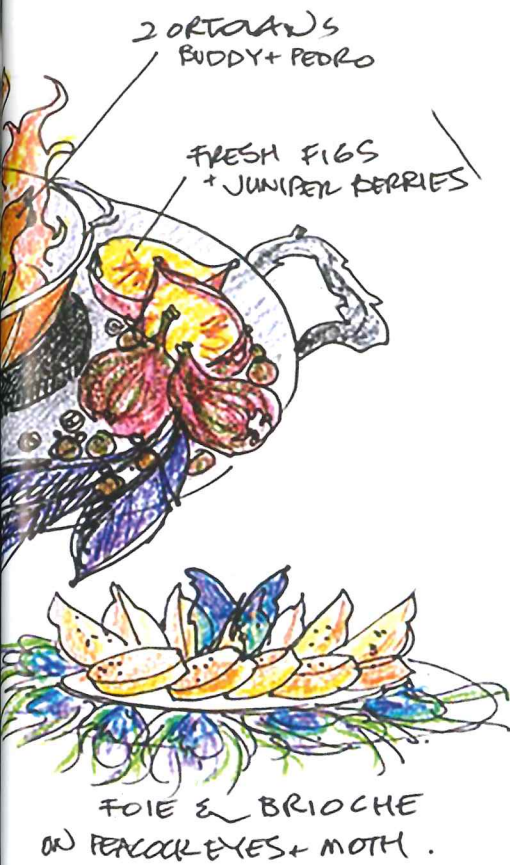


Bild: Feeding Hannibal Blog/Janice Poon

Der Jagdverband des französischen Départments Landes, der die Studie mitfinanziert hatte, hat sich der Verantwortung gestellt und von den Ortolanjägern verlangt, ihre illegale Tätigkeit einzustellen. Die Europäische Kommission hat ihre Klage mittlerweile zurückgezogen.

Heimlich aber läuft die Jagd vermutlich weiter, es sei denn, die Feinschmecker verzichten so widerstandslos wie konsequent auf ihren traditionellen Leckerbissen. Ob das der Fall ist, kann im Moment noch niemand sagen.

Situation in der Schweiz

Gemäss Untersuchungen der Universität Bern und der Schweizerischen Vogelwarte Sempach war der Ortolan in der Schweiz noch in den Jahren 1978–79 in den Alpentälern (Wallis, Graubünden) und im Genfer Becken gut verbreitet. Das letzte territoriale Männchen wurde im Zentralwallis 2016 beobachtet. Seitdem brütet die Art in der Schweiz nicht mehr. ■



Alexandra von Ascheraden

lebt in der Nähe von Basel und arbeitet seit vielen Jahren als Wissenschaftsjournalistin. Aufgewachsen ist sie in einem bayerischen Dorf in einem Haus voller Jagdtrophäen und mit einem Jagdhundemischling, denn ihr Vater ist passionierter Jäger. Seine Begeisterung für die Hege, die Jagd und die Natur an sich hat viel dazu beigetragen, dass sie heute bevorzugt über Naturthemen schreibt.



Der Ortolan ist ein Singvogel aus der Familie der Ammern.

Der Ortolan in der Schweiz

Der Ortolan ist die einzige unter den sechs bei uns vorkommenden Ammerarten, die über lange Strecken zieht. Er verbringt den Winter im subtropischen Afrika nördlich der Sahelzone. Die Art als solche ist wegen ihrer weiten Verbreitung von Spanien bis in die Mongolei und von Finnland bis in den Iran nicht gefährdet. Sie befindet sich aber in vielen Ländern auf der roten Liste.

1996 gab es im Wallis noch etwa 200 Ortolane. Heute ist er dort, in seinem letzten Brutgebiet in der Schweiz, ausgestorben. Die Gründe dafür sind vielfältig, liegen aber vor allem in der veränderten Landwirtschaft. So wurde im Wallis der Haferanbau fast völlig aufgegeben. Für den Ortolan aber ist der eiweissreiche Hafer eine wichtige Nahrungsquelle. Besonders im Frühling, wenn er aus dem afrikanischen Winterquartier zurückkehrt und während der Herbstmauser. Zudem ist der Ortolan Bodenbrüter und jagt für seine Brut vor allem Insekten auf vegetationsarmen Brachen, wie sie etwa nach Bränden entstehen. Im Wallis schreitet nach der Aufgabe der Beweidung die Wiederverwaldung voran. Auch die Strukturen in den Terrassenkulturen gehen verloren. Und die Vegetation ändert sich, weil die Raine im Vorfrühling nicht mehr angezündet werden.

Versuche, die Schweizer Vorkommen des Ortolans zu retten kamen zu spät. Zwischen 2010–2015 wurde für den letzten Brutbestand der Schweiz im Raum Leuk ein Massnahmenpaket geschnürt, bei dem Haferfelder in der Nähe von Brutgebieten angelegt wurden. Verbuschte Zonen in der Felsensteppe wurden ausgelichtet und mit Walliser Schwarzhalsziegen und Walliser Landschaften beweidet, um den Lebensraum offen zu halten. Zusätzlich wurden drei Hektar Felsensteppe mit sehr dichter Vegetationsdecke kontrolliert abgebrannt.

Die Massnahmen konnten das Vorkommen nicht mehr retten. 2009, ein Jahr vor Beginn der Aktionen, konnten nur noch sieben singende Männchen festgestellt werden, vier davon in der Leuker Felsensteppe. 2015 wurde ein einziges singendes Männchen gefunden. Heute ist der Ortolan aus der Schweiz als Brutart verschwunden. Umsonst waren die Massnahmen dennoch nicht: Die Heidelerche brütet wieder in der Felsensteppe. Auch vereinzelt Brachpieper wurden beobachtet, wie die Vogelwarte Sempach meldet.